

## Hintergrundwissen über die römischen Wurzeln von Solothurn

Artikel aus der Solothurner AZ, vom Dezember 28.11.2012

Prachtvolle Stadtpalais und vornehme Landhäuser zeugen von der Bedeutung der Stadt Solothurn in der frühen Neuzeit, vom 16. bis ins 18. Jahrhundert. Einen Namen über die engere Region hinaus hatte Solothurn aber nicht nur zur Zeit der Ambassadoren.

Als römische Strassensiedlung zu Beginn des 1. Jahrhunderts nach Christus gegründet, war und blieb Solothurn bis zum Beginn des Spätmittelalters im 12. Jahrhundert die einzige Stadt am Jurasüdfuss. «Bis dahin gab es in der ganzen Schweiz nur ein dünnes Netz von Städten und Solothurn war eine davon», unterstreicht Pierre Harb die Bedeutung der Stadt in dieser Zeit.

Der Kantonsarchäologe ist Gesamtprojektleiter der neuen Dauerausstellung im Pächterhaus beim Museum Blumenstein. «Solothurn: Eine Stadt im Laufe der Zeit. Urzeit, Römer, Mittelalter», lautet der Titel der Ausstellung, die gestern Abend im Beisein von Regierungsrat Walter Straumann und Stadtpräsident Kurt Fluri eröffnet worden ist.

Salodurum –Stadt am «Wellentor»

Die Ausstellung erläutert einleitend die ersten Siedlungsspuren auf dem Stadtgebiet, die bis in die Altsteinzeit (um 12000 v. Christus) zurückreichen. Brennpunkt der ältesten Siedlung ist der untere Stalden mit dem ehemaligen Kino Elite. Vor allem lassen Pierre Harb und sein Team die Solothurner Stadtgeschichte zur Römerzeit und im Mittelalter lebendig werden. «Erstmals seit vielen Jahren können wir zahlreiche archäologische Funde, welche die Kantonsarchäologie in und um Solothurn ausgegraben hat, einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen», sagt der Kantonsarchäologe nicht ohne Stolz.

Kernstück der Präsentation im Pächterhaus ist ein Korpus, der in mehreren flachen Stufen leicht ansteigt – und auf anschauliche Weise die Entwicklung der Stadt, von deren Gründung um 20 nach Christus bis zum Ende des Mittelalters aufzeigt. Auf jedem «Treppenabsatz» haben die Archäologen ein Kartenschema mit den jeweiligen Umrissen der Stadt aufgezeichnet. «Wir wollen damit deutlich machen, dass Solothurn seit der Römerzeit durchgehend besiedelt ist», erläutert Harb. Diese Kontinuität der Stadtentwicklung aufzuzeigen, ist denn auch eine wesentliche Konstante der Ausstellung im Pächterhaus. «Nur wenige andere Städte der Schweiz teilen diese Besonderheit mit Solothurn», weiss der Kantonsarchäologe

Diese Kontinuität ist unter anderem auch auf die günstige Verkehrslage der Stadt zurückzuführen, welches Solothurn während der Römerzeit bis ins Mittelalter zu einem wichtigen Warenumsschlagplatz und Marktort machte. Dass die Römer just in Solothurn vor rund 2000 Jahren eine kleine Stadt, einen vicus, gründeten, hat mit deren Lage an der Aare und an der Hauptstrasse zwischen den römischen Zentralorten Avenches und Augst sowie Vindonissa zu tun.

«Der Platz Solothurn liegt in der Distanz von zwei Tagesetappen von Avenches entfernt», hält Pierre Harb fest. «Der Ort, wo die Aare nach der Grenchner Witi durch die Enge zwischen Bucheggberg und Leberberg hindurch muss, eignete sich zudem besonders gut für eine Brücke.» Salodurum, der römische Name der Stadt, geht auf einen keltischen Flurnamen zurück und bedeutet «Wellentor». Die Stadt, die sich entlang der heutigen Hauptgasse entwickelte, gedieh prächtig.

Um 200 zählte sie rund 700 Einwohnerinnen und Einwohner. Um 400, während der Zeit der Krisen und Völkerwanderungen wurde Solothurn dann ein erstes Mal mit einer Mauer umgeben. Im

Spätmittelalter, um 1300, bildete diese Mauer – ein Zeichen der kontinuierlichen Stadtentwicklung – den Ausgangspunkt für eine neue weitere Stadtmauer, die in den Dimensionen der Mauer entspricht, wie wir sie heute kennen.

Blickfang: Römische Villa

Neben der städtischen Entwicklung will die Ausstellung den Besucherinnen und Besuchern vor allem das Leben der damaligen Menschen näher bringen. «Leben und Arbeiten», «Stadt und Land», «Tod und Religion» heissen unter anderem die Themen, die multimedial aufbereitet ein breites Publikum ansprechen sollen. Harb: «Es handelt sich um grundlegende Themen und Fragestellungen, die auch uns heute beschäftigen.»

Erläutert werden die Themenbereiche zum einen mit den archäologischen Fundstücken. Zum anderen erwecken Installationen die archäologischen Kostbarkeiten zum Leben. Besonders schön gelungen ist dies mit der Darstellung eines Raumes in einem römischen Gutshof. Die beiden Fundstücke, die «Venus von Bellach» und ein Bodenmosaik aus Zuchwil, werden ergänzt durch original nachempfundene Wandmalereien, Korbstühle sowie die grafische Umsetzung eines Mosaiks.

### **Römische Zeit – Quelle: Wikipedia**

Der römische Vicus ist in der Herrschaftszeit des Tiberius – laut der aktuellen Forschung zwischen 15 und 25 n. Chr., auf der grünen Wiese entstanden. Die Gründung der Siedlung dürfte mit dem Bau einer Brücke für die Strassenverbindung Aventicum–Vindonissa (Avenches-Windisch) und dem Bau einer einfachen Hafenanlage für die Schifffahrt auf der Aare in Zusammenhang stehen. Die festen Ufer beim Durchbruch der Aare durch die Endmoräne des Rhonegletschers eigneten sich bestens für die Anlage einer festen Brücke, und der Strömungsschatten unmittelbar nach diesem Durchbruch für den Bau einer Anlegestelle für die Binnenschifffahrt. Gestützt wird diese Sicht auch von der aktuellen Interpretation des Siedlungsnamens: keltisch \*Salódürōn, gebildet aus dem Bestimmungswort sal «Wasser, Welle, wogend» und dem Grundwort \*dürōn «Tür, Tor, eingefriedeter Marktplatz», lässt sich mit «Wassertor» oder aber «Marktplatz am Wasser»übersetzen.

Die Ausdehnung des Vicus Salodurum kann wegen der schlechten archäologischen Quellenlage nur annähernd eingegrenzt werden. Siedlungsreste und Einzelfunde aus römischer Zeit konzentrieren sich nördlich der Aare beidseits der heutigen Hauptgasse, am Stalden und beim Friedhofplatz. Rund 30 Meter südlich der Hauptgasse, die in einem leichten Bogen vom Stalden zur St. Ursenkathedrale führt, konnte im Hof der Vigierhäuser eine Uferverbauung aus dem Jahr 58 n. Chr. nachgewiesen werden, gute 100 Meter vom heutigen Aareufer entfernt. Südlich davon finden sich keine römischen Siedlungsreste mehr. Offenbar folgt die heutige Hauptgasse, deren Vorläufer möglicherweise schon den Vicus erschloss, dem römischen Aareufer in gleichbleibendem Abstand. In der Vorstadt südlich der Aare konnten Siedlungsreste im Bereich des Oberen Winkels nachgewiesen werden. Verbunden waren die Teile des Vicus beidseits der Aare durch eine Brücke an der Stelle der heutigen Wengibrücke oder unmittelbar westlich davon. Im Gebiet um die St. Ursenkathedrale und im nördlichen Bereich des Klosterplatzes um die Peterskapelle befand sich der Friedhof des Vicus.

Dank einer beachtlichen Anzahl von erhaltenen oder dokumentierten Inschriftsteinen weiss man, dass der Vicus Salodurum von Ortsvorstehern («magistri») verwaltet wurde. Es gab ein mit dem Kaiserkult betrautes Sechsmännerkollegium, einen Jupiter- und einen Apollotempel sowie einen Kult um die Pferdegöttin Epona. Die Mehrzahl der heute noch erhaltenen Inschriftsteine wurde 1762

bei Abbrucharbeiten im Fundament der alten St. Ursenkathedrale gefunden. Sie sind heute im Steinmuseum (hinter der Jesuitenkirche) ausgestellt.

Über das Schicksal des Vicus in der Krisenzeit des späten 3. Jahrhunderts ist nichts Konkretes bekannt. Befunde in benachbarten Villen weisen auf wirtschaftliche Schwierigkeiten und einen Bevölkerungsrückgang hin. In der Regierungszeit von Kaiser Konstantin, wohl zwischen 328 und 337, wichen die Reste des Vicus einem Castrum. Die massive Umfassungsmauer mit einer Stärke von 2 bis 3 Metern umschloss eine Fläche von etwas mehr als 1,3 ha und damit nur noch einen Bruchteil des ehemaligen Vicus, dessen Reste die zahlreichen Spolien im Fundamentbereich der Castrumsmauer lieferten.

Während der Spätantike wurde im nördlichen Castrum (heute Friedhofplatz) die erste Kirche der Stadt, dem heiligen Stephanus geweiht, erbaut. Der Legende nach sollen um das Jahr 300 in Solothurn zwei christlich bekehrte römische Legionäre der Thebäischen Legion enthauptet worden sein: Ursus und Victor. Nach ihnen ist die heutige Kathedrale benannt. Die Gebeine Victors wurden im 5. Jahrhundert von der burgundischen Prinzessin Sedeleuba nach Genf überführt, während der Ursus-Kult in Solothurn weiterlebte.